Grausamkeit oder Dummheit?

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 32

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-504976

Nutzungsbedingungen

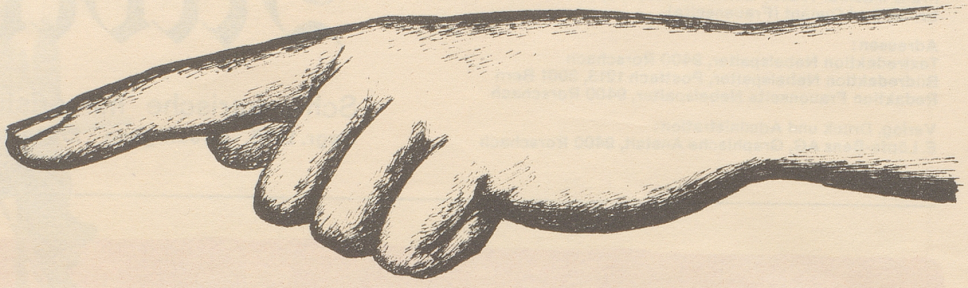
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



GRAUSAMKEIT oder DUMMHEIT?

«Ich wünsche nicht, daß du mit ihm verkehrst!»

So sagten Sie, Frau Q., zu Ihrem Kinde. Das Kind konnte nicht verstehen, warum es mit seinem Klassenkamerädlein auf einmal nicht mehr verkehren sollte, warum es nicht gemeinsam mit ihm den Weg nach Hause zurücklegen, es nicht auf ein Butterbrot nach Hause mitbringen, es nicht bei ihm zu Hause abholen sollte. «Aber warum, Mutter?» fragte es mit Worten und mit großen Augen. «Warum?»

«Darum!» antworteten Sie kalt und abschließend. Die Härte dieses Wortes verhinderte zwar, daß Ihr Kind weiter fragte; aber sie brachte die Frage in den Augen nicht zum Erlöschen. Das Warum wird noch lange Zeit zwischen Ihnen und dem Kinde stehen, wohl länger, als Sie ahnen. Warum haben Sie keine klare Antwort gegeben?

Ja, ich weiß: Sie haben Ihre Gründe; wenigstens etwas wie eine Erklärung, die Sie fälschlich für einen Grund halten. Der Vater des Kamerädleins Ihres Kindes sitzt seit kurzem im Zuchthaus. Er hat Betrügereien in bedeutendem Umfang begangen. Dafür kommt man hierzulande ins Zuchthaus, während oft der, der sich bloß gegen Gesundheit und Leben seiner Mitmenschen vergeht ... Aber lassen wir das. Zuchthaus ist eine sehr entehrende Strafe, da haben Sie recht.

Aber haben Sie auch recht damit, daß Sie dem Kinde des Entehrten die Ehre aberkennen und es als unwürdig betrachten, mit Ihrem Kinde zu verkehren? Steht Ihre Familienehre wirklich auf so dünnen Beinchen, daß sie dadurch schon gefährdet werden könnte? Dann, Frau Q., ist es um Ihre Ehre nicht am besten bestellt, dann kann sie von jedem Windhauch des Schicksals umgeblasen werden.

Sie vermögen bei guter Gelegenheit wacker auf die Nazis zu schimpfen. Das haben Sie wohl Ihrem Manne abgelauscht. Und dennoch haben Sie eines der grausigsten Nazi-Schreckmittel zu Ihrer Ansicht gemacht: Die Sippenhaftung. Sie grüßen die Frau des Zuchthäuslers, die Mutter des Schulkamerädleins Ihres Kindes, nicht mehr, seit die Affäre auskam. Nun, die Frau wird das zu verwinden wissen; von einer gewissen Sorte Mitmenschen wird man lieber nicht gegrüßt, wenn man über sie Bescheid weiß. Und sie haben der Frau ja deutlich über sich selber Bescheid gegeben durch Ihr Verhalten.

Und doch, noch einmal: Haben Sie recht damit, daß Sie dem Kinde des Entehrten die Ehre aberkennen? Christlich ist Ihr Verhalten ja nicht. Das einzig Christliche an Ihnen ist der Anteil an der Kirchensteuer, die Ihr Mann für Sie mitentrichtet. Sie handeln nicht einmal menschlich; wenigstens nicht menschlich anständig. Ihre einzige Ausrede ist Ihre Dummheit: Sie wissen nicht, was Sie tun. Darum will ich es Ihnen sagen.

Was Sie und Ihresgleichen, was die ganze eklige Pharisäerbande an dem Kinde angerichtet haben, das weiß nur dessen Mutter; und zum Teil weiß es auch der Lehrer. Das Kind hat seine frühere schöne Unbefangenheit verloren. Es wagt nicht mehr, allen Menschen unbefangen ins Gesicht zu blicken. Es drückt sich um den Kontakt mit seinen früheren Freunden und Kameraden, denn es möchte, wie früher, anerkannt, nicht bemitleidet werden. Es spürt die Wand, die zwischen ihm und andern aufgerichtet worden ist, die Schandmauer aus Vorurteil und Selbstgerechtigkeit, zu der auch Sie, Frau Q., die Menge Bausteine geliefert haben, der Ihrem Niveau entspricht. Kinder gedeihen nicht gut hinter Mauern, die ihnen die Lebenssonne abfangen. Auch das Kind, das Sie als moralisch aussätzig behandeln, wird hinter der Mauer seelisch verkümmern. Das wird sich später einmal rächen, Frau Q. Ich hoffe, es möge ein Strahl von Erkenntnis Ihre Dummheit durchdringen und Sie ins Gewissen stechen, daß es Ihnen doch etwas eng wird unter dem Chitinpanzer der Selbstgerechtigkeit, den Sie zur Aufrechterhaltung Ihres Selbstgefühls nötig haben: «Ich danke dir, Gott, daß wir nicht sind wie diese ...»

Sie wissen, wer ich bin, Frau Q. Ich werde Ihnen jedesmal, wenn ich Ihnen von jetzt an begegne, mitten ins Gesicht schauen; aber ich werde Sie nicht grüßen. Das heißt: Ich werde Sie erst wieder grüßen, wenn ich Ihr Kind und das Kind des Entgleisten wieder, wie früher, zusammen in Ihr Haus eintreten sehe, oder ins Haus der Mutter, auf deren Achseln nun nebst der ganzen Sorge für die Familie auch noch die Schmach und Schande liegt, die Sie und Ihresgleichen sie so sehr spüren lassen, daß sie menschenscheu geworden ist. Ich werde Sie erst wieder mit der Achtung grüßen, die jedem Menschen zukommt, auch dem dümmsten, wenn Sie sich als menschlich erwiesen haben werden.

Marina Oswald, die unschuldige Frau des Präsidentenmörders und Mutter von dessen Kindern, wurde von der amerikanischen Oeffentlichkeit großzügig unterstützt. Man wollte sie nicht für die Tat ihres Mannes büßen lassen, obschon diese Tat viel schlimmer war als ein schäbiges Vermögensdelikt. Ab und zu könnten wir Pharisäer uns doch ein Beispiel nehmen an der Unbefangenheit vieler Menschen in der Neuen Welt.

Warum tun Sie's nicht, da Sie doch sonst auf alles Amerikanische eingeschworen sind, Frau Q.? *AbisZ*